

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **34 (1901)**

Heft 37

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lesefrüchte. — Über Specialklassen für Schwachbegabte. — Vereinigung Berner und Solothurner Lehrer in Gerlafingen. — † Alcide Giaouque-Botteron. — Die Lehrerversammlung in Ursenbach. — Bernischer Kantonaltunlehrerverein. — Revision des bernischen Oberklassenlesebuches. — Zur Organisation der Rekrutenprüfungen. — Stadt Bern. — Biel. — Seminar Hofwyl. — Porrentruy. — Bienne. — Scolarité de huit années.

Lesefrüchte.

In jedem Menschen ist ein Trieb zu irgend einer Arbeit zu erwecken auf verschiedene Weise; ohne diesen Trieb ist jede Arbeit eine Bürde, der man sich zu entziehen sucht; diesen Trieb erwecket, die ihm entsprechende Arbeit oder Beschäftigung sucht auf, sonst wachsen als Unkraut andere Triebe und werden die Tyrannen des Menschen!

* * *

O die Menschen wissen nicht, wie schön es in Kinderherzen aussieht, in denen die Liebe aufblüht; sie wissen aber auch nicht, wie zart die Pflanze ist in ihrem Frühling und wie leicht ein Frost sie lähmt oder tötet. Mit eisiger Hand, frostig durch und durch, wühlen die meisten Menschen in den Kinderherzen, und unter ihren Händen erstarrt der schöne Frühling, und die Pflanzen der Liebe sterben, und kühle, kalte, selbstsüchtige Menschheit nistet sich ein als tausendarmiges Unkraut in der Liebe verödetem Garten, und da, wo man der süßen Liebe süsse Früchte hätte pflücken können, findet man nur die bitteren Galläpfel des Neids, der Engherzigkeit, der Gemeinheit.

* * *

So lange man die Armen nur ernährt, abfüttert, werden sie Arme bleiben, sich vermehren und zu einer immer unerträglichern Last werden. Hebe man aber die Armen durch Entwicklung ihrer Kräfte, befähige man sie, dass sie sich selbst auf die Höhe ihres Wohlthäters hinauf schwingen können, so werden die Armen sich mindern und weniger zur Last fallen.

Jerem. Gotthelf (Der Bauernspiegel).

Über Specialklassen für Schwachbegabte.

(Referat vor Fr. Hulliger, Lehrerin in Thun, gehalten in der Sektion Thun-Steffisburg des bernischen Lehrervereins.)

Das Thema ist wohl von aktueller Bedeutung. Hier und dort im Lande regen sich Lehrerschaft und Schulbehörden, den Schwachen und Hilfsbedürftigsten in den Schulen durch Gründung von Hilfs- oder Specialklassen gerecht zu werden. Meines Wissens existieren in der Schweiz rund 50 solcher Klassen, die sich auf ungefähr 20 Ortschaften verteilen. Die Berechtigung dieser Institutionen liegt auf der Hand, so dass ich wohl des Aufzählens ihrer Ursachen enthoben bin. Es ist anzunehmen, dass überall in erster Linie das Interesse und die Liebe für die Schwachen und nicht selbstische Entlastungswünsche der Lehrerschaft den Anstoss zur Gründung solcher Klassen gaben.

Wenn ich nun über Organisation, Unterricht etc. der Specialklassen, resp. der Specialklasse von Thun spreche, so habe ich gar nicht die Absicht, den Stoff erschöpfend zu behandeln, sondern ich werde in allem meine Erfahrungen berücksichtigen, und die sind eben nicht alt; vor zwei Jahren wurde die Specialklasse in Thun gegründet, und so lange währt auch meine Bethätigung in diesem Zweige des Unterrichtswesens. Jedenfalls warten meiner noch viele Erfahrungen verschiedener Art.

So bitte ich denn 1. um Geduld (die sich übrigens in specialklassischen Angelegenheiten von selbst versteht) und 2. um ein liebevolles Sich-hinabneigen zu den Ärmsten der Armen.

* * *

Aus wohlerwogenen Gründen vermeidet man in der Bezeichnung der Hilfsklassen gerne eine Andeutung über die geistige Qualität ihrer Insassen und spricht einfach von Specialklassen. Mit vielleicht drei Ausnahmen haben die Kinder meiner Klasse keine Ahnung, dass sie eine besondere Schülergattung sind; sie leben vielmehr der fröhlichen Zuversicht, gar geschickte und kenntnisreiche Menschlein zu sein, da mit Lobsprüchen nicht gekargt wird. Mir thut's jedesmal im Herzen weh, wenn Schulbesucher etc. vor den Ohren der Kinder von Schwachsinn u. s. w. sprechen; einmal kann doch das eine oder andere stutzig werden und seine fröhliche Harmlosigkeit verlieren. — Es ist selbstverständlich, dass in den Normalklassen die Specialklasse nicht als Popanz benutzt wird, wenn auch die Versuchung nahe liegen mag, trägen Schülern mit der Versetzung in die Specialklasse zu drohen. Dass die Lehrerschaft an Specialklassen und diese selbst als vollberechtigte Glieder der Volksschule anzusehen sind, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Grosse Schwierigkeiten erheben sich bei der Auswahl der Schüler für die Specialklassen. Wer gehört dahin? Es ist nicht möglich, eine ge-

naue Definition zu formulieren. „In Specialklassen gehören solche bildungsfähige Kinder, die infolge anormaler geistiger Entwicklung dem Unterricht in den Normalklassen nicht zu folgen vermögen, deren geistige und körperliche Mängel jedoch nicht derart sind, dass sie eine Anstaltsversorgung notwendig machen.“ So sprach sich der letzthin verstorbene Lehrer Fisler in Zürich aus, und ich glaube nicht, dass man sich präziser ausdrücken kann. Am schwierigsten ist das Bevölkern einer ersten, neugegründeten Klasse; da hat man sich nach unsern Erfahrungen zu hüten, dass

1. nicht Kinder aus höhern Klassen als denen des 3. Schuljahres gewählt werden;
2. nicht solche, die aus Trägheit oder bösem Willen mangelhafte Leistungen zeigen.

Erstere sind in den meisten Fällen nicht specialklassenreif — sonst würden sie überhaupt nicht so weit gekommen sein —, dann fühlen sie sich in der Specialklasse nicht am rechten Ort, unbewusst oder auch sehr bewusst, wenn sie nämlich die beleidigten Eltern täglich von der ihnen widerfahrenen Ungerechtigkeit *raisonnieren* hören. Damit komme ich auf einen Punkt, den die Gegner der Specialklassen oft anführen, nämlich die Unzufriedenheit und den Widerstand der Eltern. Nach dem, was ich in meiner Klasse erfahren habe, ist diese Empörung nicht so gefährlich; wo Eltern aufbegehrten, waren sie eben im Recht, da es sich in der Folge zeigte, dass ihre Kinder wirklich nicht in die Specialklasse gehörten und darum in Normalklassen zurückversetzt wurden. Die Eltern der wirklich schwachen Kinder sind mit deren Unterbringung in der Specialklasse ganz einverstanden; ja, sie lassen sich sogar zuweilen herbei, ihren Dank auszusprechen! Sehr berechtigte Missstimmung könnte hingegen hervorgerufen werden, wenn nur die Kinder der Armen und nicht auch die der Gutsituierten der Specialklasse zugeweiht würden. Wahrscheinlich kommen aber solche Fälle selten vor, da einerseits begüterte Eltern ihren schwachen Kindern durch Privatstunden nachhelfen lassen oder sonstwie für sie sorgen, andererseits, durch die Verhältnisse bedingt, in den ärmern Kreisen mehr schwache Kinder vorkommen.

Der Eintritt in die Specialklasse geschieht in Thun und anderswo nicht nur auf den Entscheid des betreffenden Lehrers hin, sondern auf Grund eines Gutachtens durch Schulkommission und Arzt. Natürlich weiss der Lehrer am besten Bescheid; der Schulkommissionsbeschluss aber kann ihm und den Eltern zur Beruhigung dienen.

Dass in jedem Falle dem Eintritt in die Specialklasse ein einjähriger — in Deutschland sogar zweijähriger — erfolgloser Besuch der Normalklassen vorausgehen habe, finde ich wenig praktisch; ich habe erfahren, dass der Unterricht leichter ist, wenn dieser Aufenthalt nur kurz war.

In sehr vielen Fällen kann von Anfang an, in andern doch schon nach einigen Wochen der geistige Stand des Kandidaten gewertet werden; warum soll das Kind dann monate- oder jahrelang teilnahmslos in der Normalklasse die Schulstunden absitzen? Für eine zuweilen plötzlich eintretende Entwicklung ist auch in der Specialklasse Raum, und derartige Kinder können dann zur gegebenen Zeit wieder der Normalklasse überlassen werden; es sind das überhaupt die einzigen Fälle, die einen solchen Uebertritt erfordern. Man täuscht sich, wenn man den Zweck der Specialklasse darin sieht, die Kinder auf die Normalklassen vorzubereiten, sie zu befähigen, deren Unterricht folgen zu können. Eine oder zwei meiner Schülerinnen z. B. hatten im letzten Frühling in der Hauptsache das Pensum des zweiten Schuljahres durchgearbeitet; aber ich empfahl sie nicht zum Eintritt in das dritte Schuljahr, weil ich genau wusste, dass sie nach kurzer Zeit mit den andern Schülern nicht würden Schritt halten können. Die Specialklasse wird also gut thun, die einmal mit Fug und Recht übernommenen Schüler bis an das Ende der Schulzeit zu führen, ja der gesetzlichen Schulzeit unter Umständen noch 1—2 Jahre beizufügen. Infolgedessen ist da, wo nur eine Specialklasse besteht, in den ersten Jahren ein Anwachsen der Schülerzahl wahrscheinlich; später aber wird durch die erfolgenden Austritte das Gleichgewicht hergestellt.

Wenn die Specialklasse Schüler entlässt, so darf sie sich nicht zugleich ihrer Pflichten gegen die Austretenden entledigen. Sie muss, will sie nicht alles mühsam Errungene wieder preisgeben, sich ihrer Schützlinge weiter annehmen, indem sie dieselben z. B. zu Lehrmeistern zu placieren sucht, die ihnen mit Verständnis entgegenkommen, oder ihnen sonstwie behilflich ist, eine bescheidene Lebensstellung zu erringen. Ich gehe nicht näher darauf ein, da wir bis jetzt darin keine Erfahrungen machen konnten; aber ich möchte auf die grosse Wichtigkeit der Sache hinweisen.

Und nun die zulässige Schülerzahl in der Specialklasse? Eine für alle Klassen geltende Ziffer lässt sich da nicht aufstellen; die Zahl hat sich ganz nach der Zusammensetzung der Klasse in Bezug auf die geistige Qualität der Schüler zu richten. Es ist sehr wohl möglich, dass Klassen von zehn Kindern eine ebenso grosse Arbeit, ebenso viel Zeit erfordern, wie solche von 20—25 Kindern, wenn eben erstere untereinander sehr verschieden, letztere ähnlicher geartet sind. Auch unter den günstigsten Verhältnissen sollte die Schülerzahl 25 nicht überschreiten; wo bliebe sonst der von der Specialklasse geforderte individuelle Unterricht? Ungünstige Verhältnisse bedingen kleine Klassen von zehn bis höchstens zwanzig Schülern, wenn Zeit und Kraft nicht umsonst geopfert werden sollen. — Als Illustration des Gesagten will ich Ihnen meine Klasse vorführen. Sie zählt gegenwärtig (die Verhältnisse betreffen die des letzten

Winters) 13 und zählte nie mehr als 15 Schüler. Das mag manchem mit 70 Schülern gesegneten Schulmeister verlockend und lieblich scheinen; aber ich habe noch nie das Gefühl gehabt, dass die Klasse zu klein sei. Die 13 Schüler im Alter von 8—15 Jahren sind 3 Knaben und 10 Mädchen, ein auffallendes, aber gewiss nur zufälliges Verhältnis; ich möchte nicht, dass man daraus auf eine geistige Inferiorität des weiblichen Geschlechtes schliesse! Diese Kinder bilden eine gemischte Schule, deren Fähigkeitsabteilungen natürlich erst nach einiger Zeit herausgefunden worden sind und in den verschiedenen Fächern nicht immer die nämlichen Kinder umfassen. Je nach dem Unterrichtsgegenstand sind 1—6 oder 7 Abteilungen zu unterscheiden. Monatelang bestanden im Rechnen 7 Abteilungen, was sich trotz aller Unzukömmlichkeiten nicht ändern liess. Im Laufe einer Rechnungsstunde hätte ich mich jeder Abteilung einmal persönlich widmen sollen; aber das war unmöglich. Zehn oder fünfzehn Minuten Pause fallen von der Stunde weg; es bleiben also im günstigsten Falle fünfzig Minuten. Den sechs nicht mündlich beschäftigten Abteilungen müssen ihren Fähigkeiten angepasste schriftliche Aufgaben gestellt werden; bis das geschehen ist und die Kinder begriffen haben, was von ihnen verlangt wird, gehen oft weitere zehn Minuten verloren. Es bleiben also vierzig Minuten, d. h. für jede Abteilung sechs Minuten! Man beginnt, stösst schon beim ersten Kinde auf Schwierigkeiten; man wird durch schriftlich Beschäftigte gestört, die des Trostes und der Hilfe bedürftig sind; man hat da und dort bei den nervösen Leutlein Frieden zu stiften; einmal findet eines sogar, dass das Legen von Bohnen in Reihen zu drei besser von statten geht, wenn es dazu schallend singt: „Mein Herz das ist ein Bienenhaus“ — u. s. w. Was sind so sechs Minuten? Glücklicherweise glichen sich im Laufe des Winters die Kinder etwas aus, so dass gegenwärtig nur noch fünf Gruppen bestehen; ich sehe aber auch schon wieder eine neue Scheidung sich vorbereiten. (Solche Verschiebungen kommen übrigens oft vor, so dass die Einteilung einer Klasse am Ende des Jahres anders gestaltet ist als bei Beginn desselben.) Auch im sprachlichen Unterricht ergeben sich bis sechs oder sieben Gruppen. Unter solchen Umständen ist es klar, dass eine grössere Schülerzahl mit noch mehr Individualitäten einfach ein Unding wäre.

Um der Gefahr eines völligen Zersplitterns des Unterrichts einigermaßen entgegenzutreten, habe ich die Einrichtung getroffen, dass die grössern sieben Kinder von 8—11, die kleinern von 9—11 $\frac{1}{2}$ Uhr Schule haben; dadurch sind nur während zwei Stunden alle Abteilungen beieinander und in der ersten und vierten Stunde nur je zwei oder drei. Für die Kleinen sind zwei, später 2 $\frac{1}{2}$ Schulstunden im Vormittag und zwei nachmittags vollständig genug. (Entsprechend ist die Einrichtung auch diesen Sommer: die „Grossen“ von 7—10, die andern von 8—11 und 9—11 Uhr.)

Wie verhält sich die Specialklasse in Bezug auf das Examen? Natürlich gilt hier mit besonderem Nachdruck, was überhaupt in der Examen-Angelegenheit gesagt wird: Wer sich über den Stand einer Klasse orientieren will, der besuche sie fleissig; sein Urteil soll sich nicht auf die Examenvorstellung gründen. Wer den geistigen Stand eines Schülers beim Eintritt in die Specialklasse oder bei Beginn des Schuljahres nicht kannte, dem ist es nicht möglich, ein richtiges Urteil auszusprechen. Wie es im allgemeinen um die behördlichen und andern Schulbesuche bestellt ist, weiss man, und unsere Specialklasse steht in dieser Beziehung nicht viel günstiger als die Normalklassen; sie kann darum auch nicht darauf zählen, durch das Examen ein gerechtes Urteil zu bewirken. Ich glaube, dass gerade in einer Specialklasse einigermaßen die Gefahr des Überschätzens der Leistungen der Kinder durch die Unbetheiligten besteht. Wenn von einem Examen in der Specialklasse die Rede ist, so hat man natürlich nicht die in der Thuner Primarschule übliche Form einer öffentlichen Schulinspektion zu verstehen, sondern es sollte nichts anderes als ein Schulhalbtage sein, der durch die Sonntagskleider und gewisse Vorbereitungen einen festlichen Anstrich erhält. Ich kann beifügen, dass meine Kinder von ihrem „Ehrentage“ und seinen süssen Folgen höchlich erbaut waren und sich gleich auf das nächste Examen freuten.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinigung Berner und Solothurner Lehrer in Gerlafingen.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass Solothurner und Berner von jeher gute Freunde waren, und schon mancher Lehrer hat, wenn er seinen Kindern von der Belagerung Solothurns, vom Laupenkrieg oder von der Feuersbrunst in Bern berichtete, den erbaulichen Satz angebracht, dass bei diesem guten Einvernehmen beide Teile sich nicht nur wohl befunden, sondern auch manchen Vorteil daraus gezogen haben.

Ähnliches mag auch die Lehrerschaft aus den untern Teilen der Amter Fraubrunnen und Burgdorf, sowie des angrenzenden solothurnischen Wasseramtes bewogen haben, als sie eine gemeinsame Konferenz ins Leben riefen. Leider aber ist diese vor einigen Jahren eingeschlafen. Anlässlich eines Schulbesuches, den die Lehrerschaft von Kirchberg ihren Kollegen in Biberist letzten Winter abstattete, wurde nun dieser bedauerliche Zustand besprochen und beschlossen, die verzauberte Prinzessin aus dem Schläfe zu wecken, bevor, wie im Märchen, eine Dornenhecke darum gewachsen sei. Nachdem dann die Sache in den verschiedenen Kreiskonferenzen angeregt und vom Vorstand sorgfältig vorbereitet worden war, konnte Samstag, den 24. August letztthin eine derartige Versammlung in Gerlafingen abgehalten werden.

Mit Vergnügen konnte Herr Präsident Hägeli in Luterbach bald einmal konstatieren, dass der uns anfänglich angewiesene, 70 Personen fassende Saal zu klein war. Ja, das doppelt so grosse Lokal, das wir hierauf bezogen, erwies sich keineswegs als zu weit.

Mit begeisterten Worten verlieh zur Eröffnung der Herr Präsident seiner Freude an dem glänzenden Zustandekommen dieser Tagung Ausdruck, wünschend, dass ein nachhaltiger Segen für die Schule daraus erspriessen möge; es sei ja die gleiche Liebe zum Vaterland, die uns eine, und dem wir durch das Werk der Erziehung dienen.

Der erste Referent, Herr Lehrer Friedli im Kreuzweg, brachte eine sehr interessante und gewissenhaft ausgeführte Arbeit über die *Fortbildungsschulen*. Einer seiner wichtigsten Vorschläge zur Erzielung eines günstigeren Prüfungsergebnisses geht dahin, es sei die Aushebung jeweilen schon im Frühjahr vorzunehmen, um besonders den landwirtschaftlichen Rekruten eine bessere Vorbereitung zu ermöglichen.

Als zweiter fesselte Herr Bezirkslehrer Arni in Biberist die Zuhörer mit einem auf Experimente gestützten Vortrag über die „*Theorie der Telegraphie ohne Draht*.“

Zunächst rief der Herr Referent an Hand eines Stangenpendels die wichtigsten Pendelgesetze den Zuhörern in Erinnerung. Sodann brachte er ein zweites, gleichartiges Pendel durch einen Faden, an dem ein kleines Kugelpendel befestigt war, mit dem ersten in Verbindung und wies nach, dass sich die Schwingungen des ersten Pendels mit Hilfe dieses Mediums auf das zweite übertragen, vorausgesetzt, dass sie gleiche Schwingungsdauer haben. Hierauf führte Herr Arni zwei gleichgestimmte, auf Holzkästchen befestigte Stimmgabeln vor und bewies in gleicher Weise, dass ein schwingender Körper mit Hilfe des Mediums der Luft einen gleichartigen Körper von gleicher Stimmung ebenfalls in Schwingung zu versetzen vermag. Endlich zeigte er an zwei Leydener Flaschen, dass dieses Gesetz auch für die elektrischen Schwingungen Geltung habe. Mit einer galvanischen Batterie und einem Ruhmkorffschen Apparat erzeugte er in einer der Flaschen elektrische Entladungen. Und siehe, dieselben ereigneten sich, zwar in etwas schwächerem Masse, auch in der andern daneben gestellten Flasche, welche mit der Elektrizitätsquelle *nicht* in direkter Verbindung stand. Die elektrischen Schwingungen, die der hypothetische Äther von der ersten auf die zweite Flasche übertrug, konnten selbst durch eine Schicht Papier, ein Stück Holz und eine Blechtafel nicht oder nur unvollständig aufgehalten werden. Marconi hat es nun verstanden, die Apparate zu konstruieren, mit denen man auch die feinsten elektrischen Schwingungen aufnehmen und sie den menschlichen Sinnen wahrnehmbar machen kann, indem man den Morse'schen Apparat einschaltet, der sie in die telegraphische Zeichenschrift umsetzt. Ein Übelstand dieser, besonders

für die Schifffahrt unschätzbaren Erfindung besteht darin, dass es bis jetzt nicht gelungen ist, das Depeschegeheimnis gehörig zu wahren, da sich die elektrischen Schwingungen vom Ort ihrer Erzeugung natürlich nach allen Seiten ausbreiten und infolgedessen an verschiedenen Stationen gleichzeitig aufgenommen werden können.

Im zweiten Akt kam, wie billig, die Geselligkeit zu ihrem Recht. Da verstand es besonders der humoristische Famulus des Herrn Arni, das Zwerchfell der Zuhörer immer wieder in lebhaftere und nachhaltige Schwingungen zu versetzen. Da nun wurden die Bande des guten Einvernehmens zwischen den Berner und Solothurner Amtsgenossen wieder fester geknüpft. Die letztern versprachen, einer Einladung zu der nächsten derartigen Vereinigung auf Bernerboden gern und ebenso zahlreich Folge leisten zu wollen. Es versteht sich, dass auch gesungen wurde, bald im wuchtigen Gesamtchor, bald nach Kantonen getrennt. Drei anwesende Kollegen aus dem Bündnerland stiegen mit einem innigen und begeisterten romanischen Liede. So fremd uns die Laute klangen, so trug doch die Weise unverkennbar den Stempel an sich, dass ihr Ursprung nicht jenseits der Alpen zu suchen ist. Die Solothurner verstanden es auch, den bernischen „gemischten“ Chor gebührend zu loben, und mit Vergnügen wiesen sie darauf hin, dass die Zeit nicht mehr fern sei, wo auch sie an den Konferenzen „Ach du klarblauer Himmel“ und „Umsonst suchst du des Guten Quelle“ etc. singen werden.

Endlich sei auch noch dankbar unseres ausgezeichneten Tenors Erwähnung gethan, der durch Vortrag zweier Soli, besonders des wunderhellen „Liebchen von Burgund“ uns edlen Genuss bereitete. J. E. R.

† Alcide Giaouque-Botteron.

Obschon seit vielen Jahren nicht mehr im aktiven Schuldienst stehend, verdient der am 17. August auf so jähe Weise aus dem Leben geschiedene Herr Alcide Giaouque-Botteron, dass seiner auch im „Schulblatt“ gedacht werde. Anfangs der 70er Jahre kam der Verstorbene als junger, strebsamer Lehrer nach Biel, wo er sich bald bei Vorgesetzten und Kollegen Achtung und Zuneigung erwarb. Nach einer Reihe erspriesslicher Schuljahre verheiratete er sich mit der Inhaberin eines Hutgeschäftes und trat dann bald aus dem Schuldienst aus, da sich ihm im Handel mehr Aussichten eröffneten. Vereint mit seiner tüchtigen Frau arbeitete er nun an der Förderung des Geschäftes, das sich mit den Jahren zum ersten Modewarengeschäft Biels entwickelt hat. Alcide Giaouque blieb aber ein Freund der Schule und der Lehrer; er vergass auch in den Zeiten finanziellen Erfolges seine einstigen Kollegen nicht. Bald wurde er in die Primarschulkommission

und anfangs der 90er Jahre auch in die Progymnasialkommission gewählt, und in beiden Stellungen hatte er reichliche Gelegenheit, seine alte Anhänglichkeit an die Schule zu zeigen. Als nach Annahme des neuen Schulgesetzes die Volkssynode gewählt wurde, ging Alcide Giauque als Vertreter der französisch sprechenden Bevölkerung Biels aus der Wahl hervor; er hat der Schulsynode auch bis zu seinem Tode angehört. Letzten Frühling ist er auch zum Vicepräsidenten des Bieler Stadtrates gewählt worden, dessen Mitglied er seit vielen Jahren war. So fehlte es dem tüchtigen Manne nicht an Erfolgen, und da ihm auch im Kreise heranwachsender Kinder ein glückliches Familienleben blühte, fehlte zu seinem Glücke nichts mehr. Aber ganz unvermutet und jäh wurde er seiner Familie und uns entrissen. Am 17. August ging er nach Prägels, seinem Heimatort, wo seine Kinder in der Sommerfrische waren; er wollte dieselben heimbringen. Glücklicherweise vertraute er sie der Post an, während sein Pächter ihn per Fuhrwerk nach Twann führen sollte. Er gelangte jedoch nicht lebend nach Twann; denn unterwegs scheute das Pferd auf der abschüssigen Strasse; unser Freund wollte abspringen, wurde aber gegen einen Prellstein geschmettert und blieb sofort tot. Gross war in Biel der Schrecken und die Trauer bei dieser Unglücksbotschaft; die ganze Stadt war erschüttert von dem jähem Hinschied des ausgezeichneten Mannes, und am 20. August hatte Alcide Giauque ein Leichenbegängnis, wie Biel noch wenige gesehen. Er ruhe in Frieden! h.

Schulnachrichten.

Die Lehrerversammlung in Ursenbach. Nicht gerade sehr zahlreich war die Ursenbacherversammlung vom 31. August besucht. Es wurden namentlich von einer der vier dazugehörigen Kreissynoden „gar viele gesehen, die nicht da waren“. Es mag dies daher rühren, weil die Mitglieder der betr. Synode vor 8 Tagen eben auch einer ähnlichen, grösseren Lehrerversammlung beigewohnt hatten. Es soll ihnen also für diesmal verziehen werden; aber so ein schwächeres Bauchgrimmen wurde ihnen für diesen Tag immerhin angewünscht. „Ich darf nicht aussetzen, habe eine schwache Klasse etc.“ sind auch so gäng und gäbe Entschuldigungen. Sollte man nicht denjenigen, die sie brauchen, die Worte ins Tagebuch, in den Lehrerkalender oder meinetwegen hinter die Ohren schreiben: Ein guter Schulmeister hat bald etwas nachgeholt und ein schlechter versäumt nicht viel. Ja so, da sind die Mittelmässigen ausgenommen, ergo: die halten Schule! Sollten wir nicht, so gut wie der Bauer seine „Sichleten“ hat, berechtigt sein, auch unser Erntefestchen zu feiern, wenn eine Quartals-, Semester- oder Jahresarbeit zum Abschluss kommt? Gewiss! um so mehr, da unser Erntefestchen nicht in Müssiggang zugebracht wird. Es ist auch anlässlich der Versammlung in Ursenbach reichlich gesäet, begossen und kultiviert worden. Die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die Anwesenden dem Vortrage des Herrn Gym.-Lehrer Merz über „Pflanzen und Tiere im Kampf ums Dasein“ zuhörten, ist das

sicherste Zeichen, dass die Aussaat auf guten Boden gefallen ist. Sicherlich ist uns nicht alles neu und unbekannt gewesen, was Herr Merz sagte. Dass das Schlüsselblümchen eine Faserwurzel, einen behaarten Stengel, runzlige Blätter mit Rinnen, einen nicht enganschliessenden Kelch, schön gefärbte Blüten etc., dass ferner die Hauskatze einen schlanken, biegsamen Körper, fleischige Ballen an den Pfoten und Barthaare hat, dass sie immer schleicht, beim Mäusen die Augenlider mehr als zur Hälfte schliesst, beim Springen den langen Schwanz immer kerzengerade in der Richtung des Körpers trägt etc. sind keine Neuigkeiten; aber warum das Schlüsselblümchen, die Hauskatze so eingerichtet sind, dass alle einzelnen Teile aus Zweckmässigkeitsgründen so beschaffen, geformt und gefärbt sein müssen, das hat uns Herr Merz in interessanter und packender Rede darzustellen verstanden. An vielen Typen der verschiedensten Familien der beiden Naturreiche wurden noch die charakteristischen Glieder und Erscheinungen nach ihrer Zweckbestimmung untersucht, und daraus resultierte:

Die ganze Weltordnung besteht aus einem grossen Kampf ums Dasein, in dem derjenige als Sieger hervorgeht, der am besten gerüstet ist. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, dass das Studium der Natur zum Atheismus führe; aber sicher ist, dass es viel Freude verursacht; wir alle sind davon überzeugt und hoffen zuversichtlich, dass Herr Merz, der angenehme Plauderer, uns nicht zum letztenmal dafür begeistert habe. — Während dieser erste Teil in der festlich geschmückten Kirche abgewickelt wurde, verlief der II. Akt im geräumigen Saal zum „Löwen“ in ungetrübter Freude und Gemütlichkeit. Es fehlte wirklich nichts. Herrn Marti sprechen wir für das prächtige Wetter, das einem Maitag alle Ehre gemacht hätte, unsern tiefgefühlten Dank aus.

Herr Pfarrer Rohr befürwortete mit Wärme die Gemüts- und Charakterbildung und die Einführung des Turnens für die Mädchen in unserer Schule und toastierte auf das harmonische Zusammenwirken von Lehrerschaft und Geistlichkeit. Herr Inspektor Wyss betonte die Notwendigkeit der Anpassung und Unterordnung der Glieder zum Ganzen und brachte derselben sein Hoch.

Der Mond war längst in seinem zauberhaften Glanz über den Buchenwald emporgestiegen, als die letzten das gastliche, freundliche Thälchen verliessen, und als die Entferntesten ihr Heim erreichten, wurde da und dort kräehend der Sonntag verkündet.

Dass die Ursenbacherversammlung auch die Alten begeistern kann, beweist folgendes Gedicht von unserm alten, treuen Bundesgenossen, Herrn Pfarrer Ammann in Lotzweyl:

Die Wässerlein fliessen abwärts zu Thal;
Sonst ist das selbstverständene Sach.
Heut strömten sie aufwärts am sonnigen Tag
Zur Lehrerversammlung in Ursenbach.

Die Schüler geniessen Ferien heut;
Das ist der Jugend willkommenstes Fach.
Wem danken die Kinder der Freiheit Glück?
Der Lehrerversammlung in Ursenbach.

Was treiben die Männlein und Fräulein zumal
Dort unterm schattigen Kirchendach?
Sie ruhen vom Kampf ums Dasein aus
An der Lehrerversammlung in Ursenbach.

Der Kampf ums Dasein ist manchmal schwer;
Das wissen die Maus und der Leu und der Drach.
O, seufzen sie, dürften wir auch einmal
An die Lehrerversammlung in Ursenbach!

Der Kampf ums Dasein beginnt aufs neu
Nach der kurzen Rast unterm Kirchendach.
Mit Messern und Gabeln kämpfen wir ihn
An der Lehrerversammlung in Ursenbach.

Und wie wir am festlichen Mahle sind,
Und des Daseins Freude siegt allgemach:
Zu geistigem Flug schwingt dann sich empor
Die Lehrerversammlung in Ursenbach.

Wir blicken zurück in vergangene Zeit;
An köstlicher Labung es nie gebracht;
Es stärkte uns immer an Leib und Seel
Die Lehrerversammlung in Ursenbach.

Und drohte der heiligen Flamme Gefahr,
Und brannte der göttliche Funke zu schwach:
Neu fachten ihn holde Vestalinnen an
Für die Lehrerversammlung in Ursenbach.

Hier trösten wir uns mit Lied und Wort
Ueber manch pädagogisches Ungemach,
Und ermuntert kehren wir dann nach Haus
Von der Lehrerversammlung in Ursenbach.

In Edens Auen wandeln wir nicht;
Durch manche Hoffnung ging schon ein Krach.
Doch der bessern Zukunft leuchtet ein Stern
An der Lehrerversammlung in Ursenbach.

Auch die Inspektorliche Gegenwart
Bereitet zuweilen ein Weh und Ach;
Doch Liebe treibet die Furcht hier aus
An der Lehrerversammlung in Ursenbach.

Bald werden nun Thal und Höhen erfüllt
Von des Krieges dröhnendem Donnergekrach;
Wir aber treiben des Friedens Werk
An der Lehrerversammlung in Ursenbach.

Schon fünfunddreissig der Jahre her
Wir tagen im alten Jubelgemach,
Wir bleiben der guten Herberge treu
Mit der Lehrerversammlung von Ursenbach.

Das alte Jahrhundert ging eben zur Ruh;
Auf dem Fusse folgte ein neues nach;
Auch im zwanzigsten blüh', wachs' und gedeih'
Die Lehrerversammlung von Ursenbach.

So fasst denn die Gläser und hebt sie empor,
Und der Geist der entschlafenen Stifter erwach:
Aus einem Munde schalle das Hoch
Auf die Lehrerversammlung in Ursenbach!

Zum Schlusse möchte ich noch den allgemein geteilten Wunsch ausdrücken, der neue Vorstand, der nun ordnungsgemäss aus der Synode Trachselwald gewählt wurde, möchte bis zur nächsten Versammlung nicht drei, sondern nur zwei Jahre verstreichen lassen. Auf Wiedersehn! H. J.

Bernischer Kantonturnlehrerverein. (Korr.) Die 28. Hauptversammlung dieses Vereins findet laut Einladungscirkular des Vorstandes Samstag, den 21. September in Langenthal statt. Das Programm sieht vor, dass sich die Teilnehmer 10 Uhr vormittags in der dortigen Turnhalle versammeln, allwo dann 3 Knaben- und 2 Mädchenturnklassen turnerische Produktionen aufführen werden. Am Mittag ist Bankett im Gasthof zum „Bären“ und nachher werden dann folgende Traktanden behandelt:

1. Bericht des Vorstandes über seine Thätigkeit in der abgelaufenen Periode; Kassabericht.
2. „Der gegenwärtige Stand der Leibesübungen und die Spieltendenz“ (Referat von Turnlehrer A. Widmer in Bern); anschliessend Diskussion.
3. Besprechung der turnerischen Vorführungen.
4. Vorstandswahlen.
5. Unvorhergesehenes.

Mit Rücksicht auf die turnerischen Vorführungen und auf die Wichtigkeit des Traktandums 2, welche beiden Punkte ja nicht allein den Berufsturnlehrer berühren, sondern für jeden Lehrer und jede Lehrerin von Interesse sind, wird ein recht zahlreicher Besuch dieser Jahresversammlung erwartet.

Revision des bernischen Oberklassenlesebuches. (Korr.) Die Sektion Aarberg des bern. Lehrervereins, die Notwendigkeit einer beförderlichen Revision des gegenwärtigen Primar-Oberklassenlesebuches konstatierend, gelangt nach Anhörung von bezüglichen Referaten mit folgenden Wünschen und Vorschlägen, diese Revision betreffend, an ihr Centralkomitee zur gefl. Prüfung und Weiterleitung an die Tit. Direktion des Unterrichtswesens:

1. Der unsern Oberklassen zu bietende Sprach- und Realstoff ist in zwei gesonderten Bänden herauszugeben, in einem Lese- und einem Realbuch.

2. Ins Lesebuch gehören ausser den für die Jugend des betreffenden Alters passenden besten prosaischen und poetischen Erzeugnissen älterer und besonders auch neuerer Schriftsteller, eine thunlichst grosse Zahl typischer, sprachlich schöner, möglichst episch gestalteter Einzel- und Charakterbilder aus der gesamten Weltkunde, d. h. aus Geschichte, Geographie und Naturkunde. Es sind hierunter verstanden lebhaft, farbenreiche Schilderungen, detaillierte Kriegsereignisse, packende Biographien bedeutender Männer, mit interessanten Details ausgeschmückte Reisebeschreibungen, Schilderungen von Land und Leuten und Zuständen aus Heimat und Fremde, und endlich von feinsten Beobachtungsgabe zeugende, mit Künstlerpinsel hingeworfene Bilder (Schilderungen) aus dem Gebiete der Naturkunde. Es sollen auch eine Anzahl Stücke humoristischen Inhalts Aufnahme finden, ebenso einige Musterbriefe. Der grammatikalische Teil wird auf das notwendigste beschränkt, unter Weglassung von Anwendungen und Regeln. Die lyrischen Poesien werden auf ein Minimum reduziert. Geschäftsaufsätze fallen weg. „Wilhelm Tell“ kommt nicht ins Lesebuch. Der Verein für Verbreitung guter Schriften wird angegangen zur billigen Abgabe des Epos an die Schulen.

Der gesamte Lesebuchstoff wird nach leitenden Gesichtspunkten nach freiem Ermessen des Erstellers des Buches geordnet, Poesie und Prosa in angenehmem Wechsel.

3. Es sind bei den verschiedenen Stücken im Druck verschiedene Schriftarten und Schriftgrössen in Anwendung zu bringen.

4. Orthographisch soll nach „Duden“ geschrieben werden.

5. Das Buch wird auf dem Konkurrenzwege erstellt, mit Dotierung möglichst hoher Preise.

6. Es umfasse 500 bis 600 Seiten.

7. Das *Realbuch* enthalte den systematisch geordneten, einfach, fasslich und übersichtlich bearbeiteten positiven Wissensstoff in drei Abschnitten: Geschichte, Geographie und Naturkunde.

8. Es sei Lern- und nicht Lehrbuch. Daher dürfen verschiedene Abschnitte nur skizzenmässig bearbeitet sein. Hauptsachen werden mit Fettdruck hervorgehoben. Das Buch wird in gewöhnlicher Druckschrift erstellt. Es wird, insofern nicht ein genügend reichhaltiges Tabellenwerk erstellt wird, reich illustriert.

9. Am Schlusse des Abschnittes „Geschichte“ finde eine kurze chronologische Zusammenstellung der wichtigsten historischen Geschehnisse Aufnahme. Es finden auch die Hauptsachen kantonaler und eidgenössischer Staats- und Verfassungskunde Platz. Historische Kärtchen und Schlachtenpläne wären erwünschte Zugaben.

10. An den Abschnitt „Geographie“ werden einige statistische Tabellen, ein Kurvenkärtchen und eine kolorierte Wappentafel angehängt.

11. Der Abschnitt „Naturkunde“ berücksichtige hauptsächlich die Erscheinungen und Anwendungen der Elektrizität.

12. Illustrationen, Kärtchen etc. sollen in einem eigenen Bilderatlas, Wandtabelleformat, herausgegeben werden.

Zur Organisation der Rekrutenprüfungen. (Korr.) Thesen zu Händen der interkantonalen Lehrerkonferenz in Gerlafingen vom 24. August 1901.

1. Die Rekrutenprüfungen sollen so organisiert sein, dass sie gute Resultate thunlichst ermöglichen.

2. Sie sollen deshalb im Frühling stattfinden und so auch zu einer rationellen Vorbereitung der landw. Rekruten während des Winters beitragen.

3. Pädagogische Prüfung und sanitarische Untersuchung sollen nicht nebeneinander, sondern nacheinander stattfinden. Gänzliche Trennung derselben nach Ort und Zeit sind vorzuziehen. Rationell wäre die Abhaltung der pädagogischen Prüfungen in den Waffeninspektionskreisen.

4. Die Pensen sollen gemäss Art. 27 B.-V. von normalen Rekruten, welche eine gut organisierte Primarschule in Verbindung mit einer rationell eingerichteten Fortbildungsschule besucht haben, beherrscht werden können.

5. Zur Erzielung einer billigen Taxation ist in allen Fächern eine Stufenfolge einzuhalten, wie dies jetzt beim Rechnen geschieht.

6. Die Dispensation von Rekrutenprüfung und Militärdienst ist ein Akt der Billigkeit gegenüber Rekruten, welche in höherem Grade schwachsinnig oder mit solchen körperlichen Gebrechen behaftet sind, welche einen Schulerfolg verhindern. Sie soll in allen Kantonen und Divisionskreisen nach gleichem Verfahren erfolgen. Der Rekrutenausweis über den Schulbesuch soll zugleich als amtlicher Nachweis für die Dispensationsberechtigung eingerichtet werden und in dieser Weise die Lehrerschaft Gelegenheit erhalten, ein massgebendes Wort mitzusprechen.

7. Die Vorstände der beteiligten Konferenzen werden beauftragt, vorstehende Thesen auf geeignete Weise weiterzuleiten.

Der Referent: Friedli, Lehrer, Mötschwil.

Stadt Bern. Im Stadtrat reichte Redaktor Moor folgende Motion ein, welche die Unterschriften sämtlicher Mitglieder der socialdemokratischen Fraktion trägt:

„Der Gemeinderat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und darüber Bericht und Antrag vorzulegen, ob es nicht angezeigt wäre, sei es durch fixbesoldete Schulärzte, sei es durch einen ständigen Stadtarzt, periodische ärztliche Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Schul-

kinder der städtischen Primarschulen, namentlich mit Bezug auf die Seh- und Hörorgane, Verkrümmungen der Wirbelsäule, die Beschaffenheit der Zähne u. s. w., vornehmen zu lassen.“

Es kam auch die bereits in Nr. 30 mitgeteilte Vorlage des Gemeinderates betreffend die Ruhegehälter der stadtbernischen Primarlehrerschaft zur Behandlung. Der Entwurf des Gemeinderates (Pensionen von Fr. 600, 800 und 1000 für Lehrer nach 20, 25 und 30 Dienstjahren, für Lehrerinnen nach 15, 20 und 25 Dienstjahren) wurde genehmigt. Auswärts, aber im Gebiete des Kantons Bern zugebrachte Dienstjahre sollen zur Hälfte in Anrechnung gebracht werden.

Biel. *h.* In der letzten Stadtratssitzung sind für das Technikum Extrakredite im Betrage von 63,000 Fr. bewilligt worden. Diese Summe soll zu Anschaffungen der verschiedenen Fachschulen verwendet werden, und es entfällt davon auf die elektrotechnische Abteilung nur die Kleinigkeit von 17,000 Fr. Es ist klar, dass die Einrichtungen und Installationen im neuen Technikumsgebäude ausserordentliche Opfer seitens der Gemeinde erfordern; wir hoffen aber auch, das Technikum Biel werde sich nach Verwendung dieser respektablen Summe neben den andern schweizerischen Schwesteranstalten sehen lassen dürfen.

Die elfgliedrige Aufsichtskommission des Technikums ist nun endlich so zusammengesetzt, wie es der Subventionsbeschluss des Grossen Rates seinerzeit verlangte, d. h. die Regierung ernannte kürzlich den Präsidenten und fünf Mitglieder dieser Kommission, nämlich die Herren August Weber, Biel (Präsident), Nationalrat Dr. Bähler, Biel, Prof. Dr. Graf, Bern, Inspektor Kopp, Bern, Architekt Tièche, Bern, Ingenieur Wolf, Nidau. Auch diese Massnahme muss als ein tüchtiger Fortschritt bezeichnet werden gegenüber den bisherigen Verhältnissen; denn dadurch wird die Aussicht, dass der Staat endlich die Schulanstalt als eine kantonale erkläre, um ein Erkleckliches nähergerückt.

Seminar Hofwyl. Die Jahresprüfung ist auf Dienstag den 24. September, vormittags von 9 bis 12 Uhr angeordnet. Nachmittags von 3 ¹/₄ bis 4 ¹/₄ Uhr folgt eine musikalische Aufführung in der Kirche zu Münchenbuchsee. Die Eltern der Zöglinge, Lehrer und Schulfreunde werden zum Besuche der Prüfung eingeladen.

Porrentruy. On se propose d'établir dans cette ville une école ménagère. Le programme comprendrait l'enseignement de la cuisine, du raccomodage, du lessivage et du repassage du linge, du soin des appartements et du jardinage. Cette école aurait des cours de six mois ou d'une année. Ces cours se tiendraient surtout en hiver, ce qui en faciliterait la fréquentation aux jeunes filles de la campagne. Go.

Bienne. On annonce que M. Clottu, professeur de dessin au technicum, vient d'obtenir une médaille d'argent à l'exposition cantonale de Vevey. M. Clottu avait exposé un appareil servant à la démonstration intuitive des règles principales de la perspective. La presse vaudoise se montre fort élogieuse et trouve que l'appareil en question a sa place tout indiquée dans chaque école. Go.

Scolarité de huit années. Les communes du Jura qui avaient supprimé la neuvième année scolaire reviennent l'une après l'autre de leur décision en rétablissant cette dernière année. C'est ce que vient de faire l'assemblée municipale d'Asuel, district de Porrentruy.

Kreissynode Signau.

Sitzung Samstag den 21. September 1901, vormittags 9 Uhr, im Hotel Emmenthal in Langnau. Traktanden: 1. Gesangübung (Lied 34). 2. Gesangslektion (Herr Sekundarlehrer Joh. Schaffer in Langnau). 3. Synodalbericht pro 1899—1901 (Herr Oberlehrer G. Pärli in Trub). 4. Unvorhergesehenes.

NB. Der Saal im Sekundarschulhause wird cirka ein Jahr lang nicht mehr als Sitzungslokal disponibel sein; der Austausch der Bibliothekbücher jedoch kann vor und nach der Sitzung im bisherigen Lokal geschehen.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein *Der Vorstand.*

Sitzung

des Lehrervereins Laupen Samstag den 21. September 1901, vormittags 9 1/2 Uhr, in Laupen. Traktanden: 1. Gesangübung. 2. Vortrag über „die Buren und ihre Heimat“ von Lehrer Glaus in Mühleberg. 3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Man wünscht einen 13jährigen Knaben aus braver Familie, vorzugsweise bei einem Lehrer, welcher etwas Landwirtschaft betreibt, zu placieren. Gefl. Offerten an Herrn Sek.-Lehrer Schmid, Mittelstrasse 9, Länggasse, Bern.

Stellvertretung.

Die Knabenerziehungsanstalt Aarwangen sucht für die Zeit vom 15. Sept. bis Ende Oktober einen **Lehrer.**

Anmeldung bei Vorsteher Wälchli.

„Sonnenblick“

Liederbuch fürs junge Schweizervolk (4. bis 9. Schuljahr) von *A. Spahr*, Lehrer in *Liestal*; Preis Fr. 1. — Einheimische und fremdländische Lieder

in dankbarer Auswahl, leichter Bearbeitung, praktischer Anordnung und feinsten Ausstattung. — Zu beziehen in **Liestal** bei **A. Spahr-Recher.**

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12
Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

———— Lieferung durch die Papeterien. ————

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

Offene Lehrerstelle.

Auf 1. November ist die Gesamtschule **ref. Heitenried** zu besetzen. Schülerzahl ca. 60; Besoldung Fr. 1300 nebst freier Wohnung und Garten, sowie Entschädigung für Land und Holz.

Lehrer wollen ihre Anmeldung bis 18. September ans Oberamt Tafers richten. Auskunft erteilt **Präsident Affolter, Heitenried.** Probelektion vorbehalten.

Freiburg, den 29. August 1901.

(H 3313 F)

Der Erziehungsdirektor: **Georg Python.**

Westschweizer. Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. Die Uhrenmacherschule mit Specialabteilungen für Rhabilleure und Remonteure;
2. Die Schule für Elektrotechniker, Maschinentechniker, Monteure u. Klein- u. Feinmechan.;
3. Die kunstgewerblich-bautechnische Schule, inkl. Gravier- und Ciselierschule und Specialabteilung für Uhrenschalendekoration;
4. Die Eisenbahn- und Postschule.

(Der Eintritt in die letztere findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

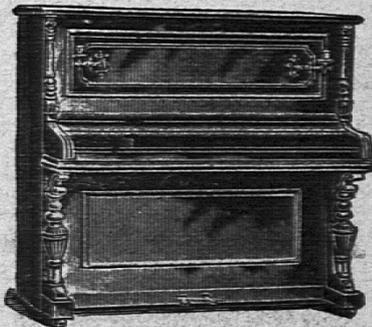
— Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling. —

Beginn des Wintersemesters den **2. Oktober 1901**. Aufnahmeprüfungen den **30. September** morgens 8 Uhr im Technikumsgebäude am Rosiusplatz. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramm gratis.

Biel, den 27. August 1901.

(B 835 Y)

Der Präsident der Aufsichtskommission: **Aug. Weber.**



Unser Amortisationsverfahren

gestattet jedem, sich auf leichteste Art ein ♡ ♡

♡ ♡ **Piano oder Harmonium** anzuschaffen.

— Solide —

Pianos und Harmoniums

von **Fr. 675** bzw. **Fr. 110** an aufwärts

liefern wir unter Mietvertrag gegen monatliche Zahlungen

Garantie für jedes Instrument.

GEBRÜDER HUG & Co., ZÜRICH (und Filialen).

Vorzugsbedingungen für den tit. Lehrstand. ★ Wir bitten Specialofferten zu verlangen.

Lehrer und Lehrerinnen, machen Sie kommenden Herbst einen Versuch mit **FLURY'S Schreibfedern!**

Kant. Technikum in Burgdorf

Fachschulen

(H 4005 Y)

für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker.

Das Wintersemester 1901/1902 beginnt Montag den **14. Oktober** und umfasst an allen Abteilungen die II. und IV. Klasse, an der Fachschule für Hochbau ausserdem die III. Klasse. Die Aufnahmeprüfung findet **Samstag den 12. Oktober** statt. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis spätestens den **4. Oktober** schriftlich der Direktion des Technikums einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt.